er den Sieg über die laſterhaften Neigungen des Herrn von Rochefort errungen habe. Nur ſollte er leider die Erfahrung machen, daß er viel zu früh gejubelt habe.

Vierzehn Tage hielt Herr von Rochefort ſein Verſprechen, aber am fünfzehnten gab er doch wieder der lockenden Verſuchung ſeiner böſen Leidenſchaften nach, und kehrte wieder einmal erſt am hellen, lichten Morgen mit zerrütteter Vernunft und taumelnd nach Hauſe zurück. Wälty bat, flehte, machte Vorſtellungen, berief ſich auf den Ausſpruch des Arztes, daß Herr von Rochefort eines ſehr frühen Todes ſterben würde, wenn er nicht ein geregeltes Leben führe, und abermals wurde das gegebene und gebrochene Verſprechen wiederholt, — aber leider nur, um auch abermals nach wenigen Tagen wieder vergeſſen zu werden. Wälty verdoppelte ſeine Bitten und Vorſtellungen, aber Herr von Rochefort zuckte nur die Achſeln.

„Du verſtehſt das nicht, Wälty,“ ſagte er. „Die Verſuchung iſt zu ſtark, man kann nicht immer Widerſtand leiſten!“

„O ja, man kann, lieber Herr, wenn man nur Muth und feſten Willen hat!“ entgegnete Wälty.

„Es iſt zu ſpät,“ erwiederte Herr von Rochefort und lächelte trübe vor ſich hin. „Ich habe gekämpft, wieder gekämpft, und bin doch unterlegen. Jetzt geb' ich's auf.“

„Iſt das Ihr letzter Entſchluß, Herr?“ fragte Wälty.

Herr von Rochefort nickte.

„Dann, leben Sie wohl! Meine Augen ſollen es nicht ſehen, wie Sie in Ihr Verderben rennen!“

„Thörichter Burſche!“ ſagte Herr von Rochefort.

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/125